



Die Frankophonie als globaler Kulturraum und internationaler geopolitischer Akteur



Der ehemalige Generalsekretär der OIF Boutros Boutros-Ghali mit dem französischen Staatschef Jacques Chirac (r.)

Jacques Chirac

„Die Frankophonie ist berufen, alle anderen Sprachen der Welt zu versammeln, damit die kulturelle Vielfalt, die sich aus der linguistischen Vielfalt ergibt, bewahrt wird (...). Wir müssen Kämpfer für den Multikulturalismus sein, um die Erstickung der verschiedenen Kulturen durch eine einzige Sprache zu bekämpfen“.

Die Idee einer „Frankophonie“ als französischsprachige Gemeinschaft war erstmals von dem französischen Kolonial-Geographen und Geopolitiker Onésime Reclus zum Höhepunkt der imperialen Expansion Frankreichs Ende des 19. Jh. formuliert worden. Reclus sah in der Verbreitung des Französischen in Afrika die Basis für die dauerhafte imperiale Präsenz. Erste Ansätze der Schaffung internationaler Vereinigungen, die sich als „frankophon“ definieren, liegen in der Phase der Entkolonialisierung in den 1960er Jahren. Die Institutionalisierung einer internationalen Gemeinschaft, die sich als politischer Akteur versteht, setzte Ende der 1980er Jahre ein. Seit 1997 nennt sich die Gemeinschaft von 51 Staaten Organisation Internationale de la Francophonie (OIF).

In ihren Publikationen unterstreicht die OIF drei Arbeitsbereiche: Erstens agiert die OIF als internationale politische Gemeinschaft und kooperiert mit anderen internationalen Organisationen (z.B. UN, EU, Commonwealth, Gemeinschaft der portugiesischsprachigen Staaten). Der Generalsekretär engagiert sich diplomatisch in Missionen zur Konfliktvermeidung und -lösung. Zweitens organisiert die OIF eine multilaterale Nord-Süd-Entwicklungszusammenarbeit. Und drittens grenzt sich die OIF als „Wertegemeinschaft“ unter den Schlagworten der „kulturellen Diversität“ und des „Dialogs der Kulturen“ von einer als „McDonaldisierung“ und „Cocacolization“ wahrgenommenen kulturellen Uniformisierung ab.

Das Forschungsprojekt zielt darauf ab, im Sinne einer „kritischen Geopolitik“ (siehe Textblock) den geopolitischen Diskurs der Frankophonie zu dekonstruieren. Am Beispiel der OIF wird untersucht, wie in einer globalisierten Welt Kultur, Macht und Territorium miteinander verwoben sind. Dabei sollen zunächst die Diskurse – die Metaphern, Geschichten, Bilder usw. – dekonstruiert werden, welche in Literatur und politischem Diskurs eine frankophone Identität konstituieren. Anschließend soll die Genealogie – die Ahnengeschichte – dieser Diskurse nachgezeichnet werden und analysiert werden, wie diese heutzutage in internationalen politischen Auseinandersetzungen aktiviert werden.



Die literarische Frankophonie wird i.d.R. verstanden als die außerfranzösische Literaturproduktion französischer Sprache und deckt sich nur teilweise mit dem Raum der institutionalisierten Frankophonie. Dennoch sind die institutionalisierte Frankophonie und die literarische Frankophonie eng miteinander verknüpft. Bisher steht eine systematische Studie zu den Interdependenzen zwischen literarischer und institutioneller Frankophonie allerdings aus.

Die emblematische Figur der Interdependenzen zwischen institutionalisierter Frankophonie und frankophoner Literatur und ihrer politischen Relevanz ist Léopold Sédar Senghor (A), der „poète-président“, Dichter, Essayist, Begründer der „Négritude“-Bewegung, Mitglied der Académie Française, Ex-Präsident des Senegals und nicht zuletzt überzeugter Anhänger und Unterstützer der Frankophonie als Wertegemeinschaft und als Institution.

Das Mitwirken Senghors in der institutionellen Frankophonie hatte zur Folge, dass seine Bedeutung für die afrikanische Literatur kaum beachtet wird und brachte ihm heftige Kritik vonseiten afrikanischer Schriftsteller ein, wie zum Beispiel von Mongo Béti (B), der die Frankophonie als „degré zéro de la décolonisation“ betrachtet.



Die literarische Dimension der Frankophonie ist von herausragender Bedeutung, da die frankophone Literatur als „Legitimationsinstanz“ für politisches Handeln zu fungieren und einen geopolitischen Diskurs zu unterstützen scheint (durch eine moderne Neu-Lektüre und Reaktivierung der für den französischen Raum bereits seit dem 16. Jh. entwickelten Verflechtung von Literatur, Sprache und Macht sowie durch das weitere Tradieren der im 18. Jh. entstandenen Gedanken der Universalität der französischen Sprache). Als Konzept, das kurz nach den Unabhängigkeiten in den 60er Jahren – für viele als neuer, bzw. neokolonialer Ersatz für den verlorenen Einfluss auf den fünf Erdteilen – eingeführt wurde, ist die Frankophonie heutzutage als Grundlage für die Idee eines eigenständigen Kulturraums zu verstehen.

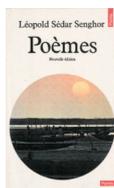
Auf literaturwissenschaftlicher Ebene zielt das Forschungsprojekt darauf ab, zu untersuchen, welche Förderung das literarische Schaffen durch die institutionelle Frankophonie erfährt und wie die Literatur dadurch eventuell zu einem Forum eines nicht (nur) literarischen Diskurses wird; wie die Institution gewisse literarische Diskurse suggeriert und welche ästhetische Konsequenzen ein solcher institutioneller Einfluss auf literarische Formen haben kann bzw. in konkreten Fällen, inwiefern ganze Literaturproduktionen (durch die Förderung von Schreibprojekten oder Festspielen) von der geopolitischen Sichtweise bestimmt werden können. In einer umgekehrten Bewegung soll eruiert werden, wie die Literatur wiederum die institutionelle Frankophonie legitimiert und als Stützsäule des ideologischen Diskurses fungiert, als Illustration einer weltumspannenden sprachlichen und kulturellen Identität.

Die Welt aus der Perspektive der OIF

Kritische Geopolitik

Die klassische Geopolitik entstand im 19. Jahrhundert. Aus der vermeintlich objektiven Beschaffenheit von Räumen, aus der Verteilung von natürlichen Ressourcen, von „Kulturen“ und Sprachen usw. leitete diese Geopolitik die „richtige“ territoriale Organisation der Erdoberfläche ab – jeweils aus einer spezifisch nationalen bzw. nationalistischen Perspektive.

Seit Beginn der 1990er Jahre hat sich eine radikale Neukonzeptionalisierung entwickelt: Die so genannte „Kritische Geopolitik“ untersucht, wie in geopolitischen Diskursen – in Sprache, in Karten, in Symbolen usw. – eine vermeintlich objektive Organisation der Welt entworfen wird.



Projektleitung

Prof. Dr. Véronique Porra

(Romanistik)

Dr. Georg Glasze

(Geographie)

Kontakt

porra@uni-mainz.de

glasze@uni-mainz.de